



# Neuanfang, Wiederaufbau und Reaktivieren – Vivaristik nach dem II. Weltkrieg, 1945 bis Anfang der 60er-Jahre

geschrieben von Hajo Herrmann

Europa war nach dem 8. Mai 1945, dem Tag der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, eine Trümmerwüste. Die meisten historischen Innenstädte glichen einem Steinbruch aus Ruinentteilen, viele Straßen waren kaum noch zu erkennen und die Menschen suchten sich den am besten begehbaren Weg über und um die Trümmer. Von den aktuellen Kriegen kennen wir die schrecklichen Bilder aus Gaza, der Ukraine oder dem Libanon. Es war noch verheerender damals. Jener Teil der deutschen Bevölkerung, der an die Nazis und deren Ideologie glaubte, war am Boden zerstört wie das ehemalige Regime. Ein kaum fassbarer Pessimismus, verbunden mit Resignation und verletztem Selbstwertgefühl überdeckte das gesamte Nachkriegsleben. Hunger und Mangel herrschten überall, schlimmer noch als während des Krieges. So erklärt es sich auch, dass in den Jahren 1945 und 1946 viele Menschen an den Spätfolgen ihrer Verletzungen, ihres ausgemergelten Daseins in den Konzentrationslagern oder vor Hunger und Elend gestorben sind. Sie alle können durchaus noch als Kriegsoffer bezeichnet werden.

Die Innenstädte wurden zwar sukzessive aufgeräumt, doch es fehlten Wohnungen, ein Minimum an Infrastruktur und eigentlich alles, was man für ein ganz gewöhnliches Leben benötigt. In den Besatzungszonen der vier Alliierten, die Deutschland vom Faschismus befreit haben, entwickelte sich das Leben sehr unterschiedlich. Während sich die von Frankreich, Großbritannien und den USA besetzten Teile im Westen Deutschlands bald zusammenschlossen, um mit Hilfe der Wiederaufbaugelder (Marshall-Plan) aus den Vereinigten Staaten, die eine Investition in die Industriegebiete wie das Ruhrgebiet, die Autoindustrie Süddeutschlands und den Bergbau darstellten, allmählich zu einem normalen Leben zurückzukehren, blieb der Osten Deutschlands, der durch die Sowjetunion kontrollierte Teil, weitgehend auf der Strecke.

Hier war man andererseits konsequenter und wesentlich genauer dabei, zu entnazifizieren, also alle Funktionäre und Titelträger der NSDAP zu entlarven und zu entmachten. Während im Westen Deutschlands viele Funktionsträger in den Ämtern, Organisationen und in den Universitäten bleiben durften, wurde im Osten alles neu besetzt. Doch der Wiederaufbau blieb zurück, erfolgte nur schlep-pend und vor allem mit primitiven Mitteln. Wo einst prunkvolle Gebäude standen, waren nun schlichte Baracken oder Provisorien errichtet. So fehlten auch in Gotha einige der bedeutendsten Gebäude, zum Beispiel das Theater, die Waggonfabrik, in der Bahnwaggons und Straßenbahnen gebaut worden waren, und Bahnhöfe. Dennoch war Gotha nicht so stark beschädigt wie zum Beispiel Berlin oder Dresden. In Berlin sieht man bis heute vielerorts die Einschusslöcher der Straßenkämpfe von 1945. Als ich meine ersten aquaristischen und terraristischen Artikel in die Redaktion der Zeitschrift „Aquarien Terrarien“ brachte, musste ich vom Bahnhof Friedrichstraße vorbei am Gendarmenmarkt in die Otto-Nuschke-Straße laufen. Der Gendarmenmarkt, früher schönster Platz Berlins mit dem deutschen

und dem französischen (Hugenotten) Dom und in der Mitte dem Schauspielhaus, war eine Trümmerlandschaft. Wenn ich heute den inzwischen wieder detailgetreu aufgebauten Platz mit seinen imposanten Gebäuden gemeinsam mit jüngeren Freunden und Kollegen besuche, kann sich kaum jemand vorstellen, dass hier Ruinen waren, aus denen bereits Bäume wuchsen. Jene, die in Ostdeutschland, so auch in Gotha, nach dem Krieg versuchten, unser Hobby wieder Stück für Stück in Gang zu bringen, waren zumeist relativ junge, nicht von den Nazis verdorbene Menschen. Sie hatten als Schöngesteir Sinn für Kunst und Kultur. Ein prominentes Beispiel dafür aus Berlin ist der langjährige Redakteur der späteren DDR-Zeitschrift „Aquarien Terrarien“ Hans-Albert Pederzani. Wie fast alle jungen Männer war er an der Front und hatte davon so manche Verletzungen und Traumata, die ihn bis zu seinem Tod immer wieder heimsuchten. Pederzani war Schriftsteller, Schauspieler und Dramaturg. Doch nach dem Krieg gab es für solche beruflichen Aktivitäten keine Beschäftigung. So verdiente er sich 1946 etwas dazu als Statist im ersten deutschen Spielfilm nach dem Krieg „Die Mörder sind unter uns“ in der Regie von Wolfgang Staudte. Und bald darauf begann das einzige noch funktionstüchtige Theater Berlins „Schlossparktheater“ unter Boleslav Barlog wieder mit den ersten Vorstellungen; wie im genannten Film war auch hier Hildegard Knef die erste weibliche Hauptdarstellerin. Hans-Albert Pederzani besuchte es und bezahlte, wie alle Theaterbesucher, mit Kohlen seine Tickets, denn nur so konnte ein wenig für Wärme gesorgt werden. So wie er verbanden viele kulturell interessierte Menschen Kunst und Naturliebe und suchten Geborgenheit für ihre Interessen in einer Dachorganisation.

Wen wundert es deshalb, dass Künstler und Hobbyisten in der Not die gleichen Wege beschritten. Schon am 4. Juli 1945 war durch den deutschen Dichter Johannes R. Becher der „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ gegründet worden. Hier fanden alle, die optimistischer gestimmt waren als jene, die mit den Nazis konform gingen, eine neue Heimstadt. Es waren intellektuelle und speziell talentierte oder interessierte Menschen aller Couleur. Rasch bildeten sich überall im Land regionale Gruppen des Kulturbundes. Außer den Künstlern im engeren Sinne fanden auch historisch Interessierte, Natur- und Heimatfreunde, Philatelisten, Numismatiker und Vivarianer eine neue Heimstätte für ihre Tätigkeit. Hans-Albert Pederzani war einer der wesentlichen Akteure auf dem Gebiet der Aquarien- und Terrarienkunde des Kulturbundes. Eines vereinte sie alle: Sie wollten nie wieder Krieg, hatten kaum finanzielle Interessen und waren bereit, neu anzufangen in einer friedlichen, humanistischen Welt. Als dann 1949 zunächst die Bundesrepublik Deutschland in den westlichen Besatzungszonen gegründet worden war und sich durch eine Währungsreform gleich zu Beginn unumkehrbar abschottete vom Ostteil Deutschlands, befand sich die sowjetisch besetzte Zone im Zugzwang. Um überleben zu können, wurde die Deutsche Demokratische Republik gegründet, zunächst frei mit offenen Grenzen, tolerant und vor allem antifaschistisch.

Diese Beschreibung der Situation nach dem Krieg erschien mir erforderlich, um das zu verstehen, was ich nun über die Entwicklung der Aquarien- und Terrarienvereine Gothas zu berichten habe. Ihre Heimstätten, also die drei Freilandaquarien mitsamt den Vereinsgebäuden waren durch Bomben zerstört worden. Sehr viele Aquarianer waren im Krieg gefallen oder durch Bomben umgekommen. Von deren Aquarien und Terrarien ganz zu schweigen, denn wer von den Hinterbliebenen hatte schon genug Geld, Nahrung oder Raum zur Verfügung, um so ein Hobby in der Not zu betreiben? Dennoch es gab einige, allen voran die beiden überlebenden Leitfiguren der Gothaer Vereine, Charly Fuchs und Kurt Koch. Beide hatten Glück gehabt, ihre Wohnhäuser hatten keine Bomben abbekommen, ihre Aquarienanlagen waren noch funktionstüchtig. Wie jene Enthusiasten, die auch in den dunkelsten Kriegsjahren ihr Hobby als einzigen Halt für ihre Seelen hatten, auch das letzte, was sie hatten, für ihre Aquarien opferten, pflegten und züchteten die beiden Gothaer Vereinsaktivisten ihre Fische weiter. Insbesondere in der Thüringer Weichwasserzone, aber auch in Bayern und Baden wurden selbst im Krieg Aquarienfische gezüchtet. Der Grundstock für den Neuanfang war also gegeben, denn an Importe war nicht zu denken.

Seit den 20er-Jahren hatte sich ein Stamm von Aquarienfischen etabliert. Überall, wo noch Aquarien standen, beinhalteten sie andere Fischarten, die weiter gezüchtet wurden. Und weil in der DDR später auch kaum Neuzugänge durch Importe zu verzeichnen waren, kann man diese politisch erzwungene Situation als größtes und längstes genetisches Experiment bezeichnen, in vielen Fällen von ca. 1930 bis 1989, um jenen, die immer wieder von Inzuchtschäden bei unseren Pfleglingen philosophieren, den praktischen Beweis des Gegenteils zu liefern. Viele Aquarienfische aus allen systematischen Gruppen waren also quasi die Nachkommen der Erstimportiere über unzählige Generationen hinweg. Noch heute gelten sie als die stabilsten Zuchtstämme, die am besten an das Leben in unseren Aquarien angepasst und mittlerweile bezüglich Wasserwerten, Ernährung und Verhalten tolerantesten Pfleglinge.

Welche Fische waren das? Neben den vielen Lebendgebärenden Zahnkarpfen und ihren Zuchtformen und den Klassikern wie Makropode, *Macropodus opercularis*, und Chanchito, *Australoheros facetos*, waren es Fischarten, die bis heute zum Standardangebot der Zoohandlungen gehören. Von den Salm-lern waren das zum Beispiel *Hyphessobrycon flammeus*, *Pristella maxillaris*, *Moenkhausia sanctaefilomenae*, *Hemigrammus erythrozonus*, *Paracheirodon innesi* oder *Gymnocorymbus ternetzi*. Bei den Cichliden überlebten den Krieg unter anderen *Pelvicachromis pulcher*, *Heros severus* und *Amatilapia nigrofasciata*. Von letzteren Zebraabuntbarschen hatte ich als Schulfische ein Paar bekommen aus der Zuchtanlage von Kurt Koch, es waren die ersten Fische, die ich in meinen Aquarien vermehrte. Aber auch Karpfenfische wie *Danio rerio*, *Pethia conchonius*, *Puntigrus tetrazona* und *Tanichthys albonubes* gehörten zu den Erhaltungszuchten, ebenso Killifische, etwa *Aphyosemion gardneri*, *Epiplatys dageti* und *Fundulopanchax gardneri*, um nur einige Beispiele zu nennen.



Wasserstieglitz, *Pristella maxillaris*



Rotaugen-Moenkhausia, *Moenkhausia sanctaefilomenae*



Glühlichtsalmmler, *Hemigrammus erythrozonus*



Neonsalmmler, *Paracheirodon innesi*



Augenfleckbuntbarsch, *Heros severus*



Trauermantelsalmmler, *Gymnocorymbus ternetzi*



Zebrabuntbarsch, *Amatitlania nigrofasciata*



Zebrabärbling, *Danio rerio*



Gardners Prachtkärpfling, *Fundulopanchax gardneri*



Sumatrabarbe, *Puntigrus tetrazona*



Querbandhechtling, *Epiplatys dageti*

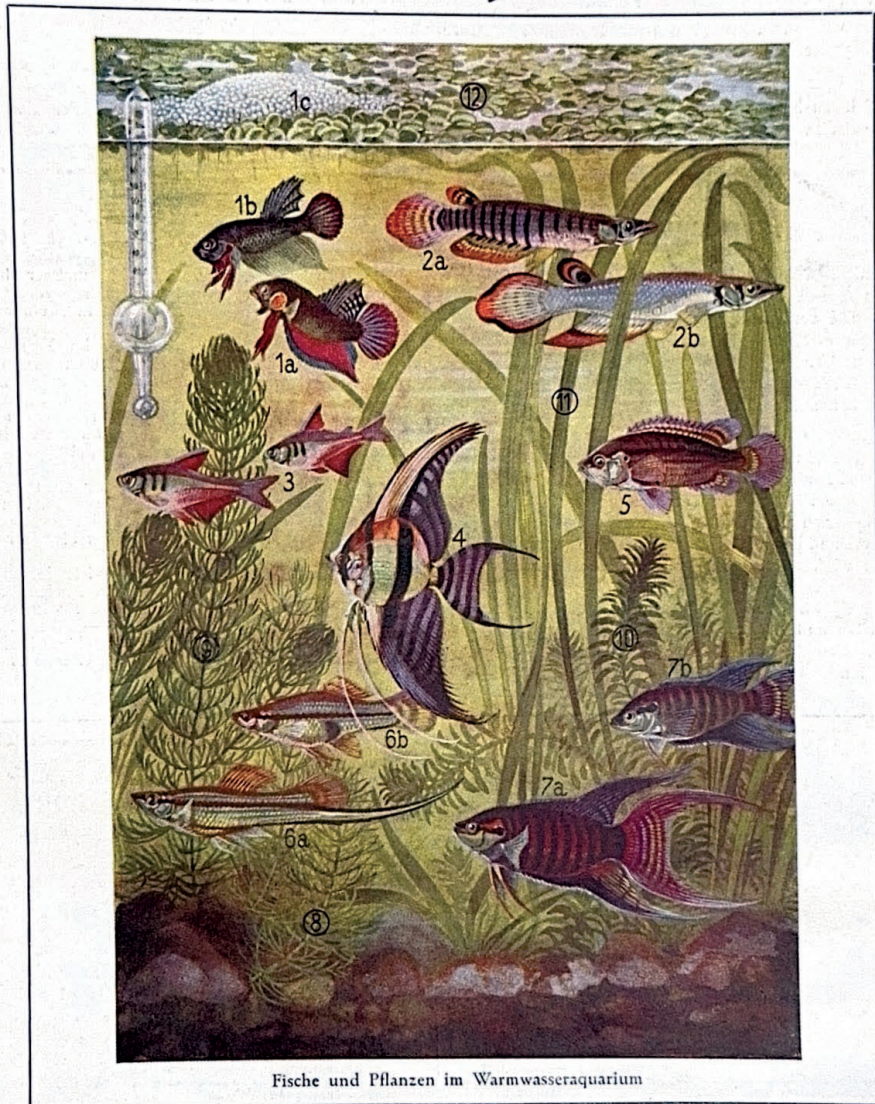
Die Schwarzbandbarbe, *Striuntius lateristriga*, möchte ich besonders erwähnen. Ich sah diese imposanten Großbarben im Erfurter Aquarium am Nettebeckufer zum ersten Mal Mitte der 60er-Jahre. Allerdings war die Beschriftung falsch, denn man nannte diese Fische „Everetts Barbe, *Barbus everetti*“ (eine heute wohl bekannte völlig andere Art, die man in der DDR noch nicht kannte). Dort pflegte und präsentierte man einen Schwarm von Schwarzbandbarben. Es handelte sich um reichlich betagte Tiere, die einer Thüringer Nachkriegszucht entstammten, denn sie wurden in die DDR nicht mehr importiert. Aus irgend einem Grund faszinierten mich diese massigen Fische und ich suchte sie überall auf Fischbörsen, in Zoogeschäften und bei Züchtern. Erst mein Besuch bei Kurt Koch brachte mich zu einem kleinen Erfolg. In seiner Anlage schwamm nämlich ein einzelnes Exemplar der Schwarzbandbarben, das ich gegen ein Paar Zwergfadenfische, *Colisa lalia*, mit ihm tauschte. Auch Kurt Koch nannte diesen Fisch „Everetts Barbe“. Der seinerzeit bekannte Vereinsaktivist und viel publizierende Wilhelm Schreitmüller hatte 1936 in der Zeitschrift „Das Aquarium“ über die Zucht dieser Art berichtet. Von dieser und wenigen weiteren Schwarzbandbarben-Nachzuchten stammten offenbar alle noch lebenden Tiere in der DDR, denn es gelang keine Zucht mehr. Möglicherweise waren die Tiere zu alt oder



Schwarzbandbarbe, *Striuntius lateristriga*

# DAS AQUARIUM

## Die Fachzeitschrift des Naturfreundes



Jubiläumsausg

10. Jahrgang

Juni 1936

VERLAG → DAS AQUARIUM ← BERLIN

Titelblatt der Juni-Ausgabe der Zeitschrift „Das Aquarium“, Jahrgang 1936

# Ueber Zucht von Schwanzbandbarben

*Barbus lateristriga* C. et Val. (1842)

Von Wilhelm Schreitmüller, Frankfurt a. M., „Isis“-München.

Mit 4 Skizzen des Verfassers.

Herr Professor Dr. Duncker, Hamburg, macht über diese indische Barbe, welche erstmalig von Julius Reichelt (†), Berlin, im Jahre 1905 aus Indien importiert wurde, in seinem Werke „Die Fische der malayischen Halbinsel“, Seite 177, unter Nr. 335, folgende Angaben: „... *Barbus lateristriga* Cuv. et Val., Sel. Mus., Nr. 1290, 1312: Umgegend von Kuala Lumpur Jelai (Jungli-Bach), Hbg. Mus. Nr. 8439: Kuala-Jelai-Steindachner p. 10: Singapore, Selita. In fließenden Gewässern. Geschickte Schwimmer, die bei Nachstellung unter Steine schlüpfen. Nicht sehr häufig.“ (Abb. 1.)

Dies ist alles, was er über diesen Fisch berichtet. — Der Angabe Prof. Dr. Dunccker, daß sich diese Barben häufig unter Steinen aufhalten, entsprechend, richtete ich vor mehreren Jahren (im Mai) ein Becken (80×40×35 cm groß) für meine „*lateristriga*“ ein. Auf eine 4 cm hohe Sandschicht brachte ich, die Hälfte der Bodenfläche bedeckend, taubeneigröße und hierauf einige flache, hohlliegende, größere Steine, unter welchen sich die Tiere verstecken konnten. Das Becken bepflanzte ich nach dem Fenster zu und an den Seiten dicht mit Vallisnerien, *Sagittaria natans* und *Elodea densa*. Der Wasserbestand betrug 25 cm und die Temperatur des Wassers hielt ich ständig auf 26—28° C. Die erste Zeit nach dem Einsetzen der Tiere in das Becken, waren diese fast nie zu sehen, sie zeigten sich äußerst scheu und hielten sich meistens unter den Steinen auf. Ich fütterte die Fische während der ersten vier Tage absichtlich nicht, um ihren Appetit rege werden zu lassen, um sie somit zu zwingen, ihre Verstecke zu verlassen. Am fünften Tage gab ich, da mir momentan anderes Futter nicht zur Verfügung stand, eine Anzahl Cyclops in das Becken. Diese, in letzteres eingebracht, sanken wie eine kleine Wolke zu Boden, um sich hier nach und nach zu verteilen. Die Barben reagierten absolut nicht auf dieses Futter<sup>1)</sup>. Gegen Abend desselben Tages versuchte ich es mit kleinen Laubregwürmern, die ich direkt vor die hohlliegenden Steine warf, und siehe da, die Barben kamen ruckweise, mit den Brust- und Bauchflossen zuckend, herangeschwommen und fraßen mit großer Gier die Würmer auf. Sobald aber keine Würmer mehr da waren, verschwanden

<sup>1)</sup> Möglich, daß sie die in ihre Verstecke gelangten Cyclops gefressen haben. D. Verf.

sie ebenso schnell wie sie gekommen waren, wieder unter den Steinen. Dies ging etwa acht Tage lang so fort. Eines Tages schien nach längerer Zeit die Sonne wieder; wohl hierdurch hervorgelockt, zeigten sich nunmehr auch die Barben. Sie standen dicht an der dem Fenster zugekehrten Seite des Beckens, zwischen Glasscheibe und Pflanzen und führten ununterbrochen die den Barben eigenen, zuckenden Bewegungen mit den Flossen aus. Trat ich plötzlich an das Becken, so schossen sie mit großer Schnelligkeit unter die Steine und waren nicht mehr zu bewegen, ihre Verstecke zu verlassen. Aus diesem Grunde entfernte ich später die hohlliegenden Steine, so daß die Fische immer sichtbar waren.

*Barbus lateristriga* Cuv. et Val. (1842) ist also sehr scheu — wenigstens im Anfang —, später wird das Tier zutraulicher, jedoch nie in dem Maße, wie man es von anderen Barbenarten gewöhnt ist. Als Nahrung ist diesen Fischen — da ziemlich groß werdend — (im Aquarium bis 15 cm, im Freien bis 30 cm) möglichst großes, kräftiges Futter zu reichen. Bevorzugt werden entschieden kleine Laubregwürmer, Enchytraeen, Mückenlarven aller Art, Flohkrebse, Wasserasseln, glatte Raupen, Fliegen, kleine Fische (Guppybrut usw.) und Piscidin 00. Pflanzliche Kost ist auch für diese Barben ein Bedürfnis, alle Arten Algen (außer „Fadenalgen“) werden gerne genommen, ebenso sah ich sie auch zarte, frische und faulende Pflanzenteile fressen. Wasserlinsen fressen sie ebenfalls von der Wasserfläche weg. Geschabtes, mageres, rohes Fleisch oder fein zerriebenes, gekochtes Kalbshertz wird auch nicht verachtet. Auf das Wasser geworfene Motten, Fliegen und frische Ameisenpuppen nehmen sie auch gerne an, namentlich an sonnigen, warmen Tagen wurden solche blitzschnell erhascht und verzehrt. An trübem, regnerischen Tagen zeigen sich diese Fische ziemlich träge und stumpfsinnig, nur das typische Flossenzucken ausführend, stehen sie in den Pflanzen und nehmen nur mäßig oder gar keine Nahrung an. — Mit zunehmendem Wachstum und Alter werden diese Barben entsprechend träger und fauler. Oftmals rühren sie sich halbe Tage lang nicht vom Fleck und zeigen sich wenig beweglich, während sie als Jungtiere bis zu 8 cm Länge ziemlich lebhaft umherschweben, sich jagen und necken.

Aber zurück zur Situation der Gothaer Aquarianer unmittelbar nach dem Kriegsende. Wenn es etwas Positives als Resultat der Nazi-Herrschaft gab, so war es die Einsicht der Menschen, dass gute Gedanken und Ziele nur vereint stark genug sind, um gegen das Böse anzukämpfen. Das hatten auch die Reste der drei Gothaer Aquarien- und Terrarienvereine verstanden. Sie waren ja eh zu einem Teil untergetaucht, zum anderen ausgebremst und maßgerecht angepasst über die zwölf Jahre des Hitler-Regimes gekommen. Die spezifische Vereinskultur war zerstört und die früheren Zwistigkeiten völlig unbedeutend geworden. Wie Schiffbrüchige von drei in den Sturm geratenen verfeindeten Fregatten, die auf einer Insel angelandet sind und gemeinsam ums Überleben kämpfen, agierten die Gothaer Vivarianer nach dem Kriegsende. Sie vereinten ihre positivsten Eigenschaften und Erfahrungen, die ihnen bereits über Weltwirtschaftskrise und den I. Weltkrieg geholfen hatten. Die Vereinsvorsitzenden versuchten zunächst vergeblich, im städtischen Kulturamt die Wiedenzulassung ihrer Vereine und ihrer Freilandaquarien zu bewirken. Für den Danio-Verein war Gustav Schubert diesbezüglich aktiv. Und so kam es zupass, dass der rührige Kurt Koch inzwischen junge Aquarianer um sich scharte und für das Hobby begeisterte. Man vertrug sich wieder, die ehemaligen Mitglieder der drei Vereine, und traf sich zunächst noch inoffiziell in den Jahren 1946/47.

Einzelne Danio-Mitglieder versuchten, mit Gothaer naturwissenschaftlichen Einrichtungen zu kooperieren, um die noch vorhandenen Mittel und Kräfte zu bündeln. So wandte sich das rührige Danio-Mitglied Erich Veit am 30. Dezember 1948 an das Kulturamt der Stadt Gotha mit einem Brief, in dem eine Zusammenarbeit mit dem Heimatmuseum (gemeint ist das bedeutende Gothaer Naturkundemuseum) vorschlug. Er regte die Einrichtung von Aquarien und Terrarien für einheimische Kleintiere im Museum an, die von den Vereinsmitgliedern gepflegt werden sollten. Gleichzeitig schlug er den Aufbau eines kleinen Tiergartens auf dem zerbombten Danio-Gelände vor. Über die städtische Antwort auf diese Anregung gibt es leider keine Dokumente mehr.

Gotha, 30. Dezember 1948. 1

An das Kulturamt  
der Stadt Gotha.  
Betrifft: Zusammenarbeit des Naturkundlichen Heimat-  
museums mit den Aquarienfrenden.

Die Aquarienfrende vom früheren Verein Danio verfolgen ein ähnliches Ziel wie das Heimatmuseum. Sie wollen ebenfalls in der Bevölkerung naturwissen-  
schaftliche Kenntnisse verbreiten und Liebe und Ver-  
ständnis zur heimischen Tier- und Pflanzenwelt  
erwecken. Ein Zusammenarbeiten mit ihnen ist  
daraus im Interesse des Heimatmuseums nicht nur  
möglich sondern sogar sehr erwünscht. Ich würde  
es sehr begrüßen, wenn von Aquarienfrenden  
mehrere Aquarien und Terrarien im Heimatmu-  
seum fachgemäß eingerichtet und nach Möglichkeit  
auch gepflegt würden. Vier Behälter sind schon  
vorhanden: ein ziemlich großer Glaskasten für  
Fische und drei kleinere für Landtiere. Die Beschaf-  
fung noch einiger Aquarien und Terrarien sowie  
Raupenzuchtkästen seitens des Heimatmuseums  
dürfte möglich sein. Aufgestellt werden könnten diese  
Zuchtgeräte in den Fenstern. Fachgemäße Einrichtung  
und Besetzung mit einheimischen Tieren und Pflan-  
zen wäre dann Sache der Vereinigung. Es brauchten  
keine selteneren Tiere zu sein, die gezeigt würden.  
Im Gegenteil: gerade die häufigen Kleintiere sind  
den meisten Besuchern noch unbekannt und werden  
gern betrachtet. Ich denke also besonders an Stichlinge,  
Blitzke, vielleicht auch Bitterlinge, die vorzuführen  
wären, weiter Forelse, Muscheln, Taumelkäfer,  
Gelbrand, Libellenlarven, Wasserläufer, Kam-  
molch, von Landtieren Feueralamander, Ringel-  
natter, Blindschleiche, Eidechsen, die verschiedenen  
Frösche.

Eine gute Ergänzung würde es dann sein, wenn vom  
Danio wieder der Kleintierzoo eingerichtet würde

mit Tieren wie etwa Wildschwein, Reh, Igel und natürlich auch in größeren Freilandbehältern Fische und Kriechtiere. Plakate könnten im Heimatmuseum ebenso wie im Garten am Seeberge auf die beiderseitigen Ausstellungen hinweisen und so Naturfreunde zu weiteren Besuchen anregen.

Der Vereinigung müßte als Versammlungsraum unser Sitzungs-Zimmer zur Verfügung stehen. Ebenso könnte an eine Ausleihung einschlägiger Schriftwerke gedacht werden.

Sehr wünschenswert wäre es auch, daß in den Schulen Aquarien und Terrarien eingerichtet würden. Die Mitglieder des Danio müßten dann unter den Schülern Jünger ihrer edlen Betätigung heranziehen, die diese Tierbehälter pflegten und warteten. Auch dadurch würde Naturliebe, Naturverständnis und Naturkenntnis erweckt und die Vereinigung der Aquarienfrende brauchte keine Sorge um Nachwuchs zu haben.

Veit.

Nachschrift: Nach unseren Erfahrungen im Sommer 1948 erregen lebende Tiere das größte Interesse der Besucher. Andererseits erfordert ihre Beschaffung und Pflege doch ziemlichem Zeitaufwand, der die Kräfte des Heimatmuseums stark belastet.

Veit.

Obwohl jeder Verein vor dem Krieg in den kleinen Gebäuden der jeweiligen Freilandaquarien ein eigenes Archiv aus Fachliteratur, Fotos, Präparaten und Protokollen hatte, war das meiste davon durch die Bomben zerstört worden. Deshalb sind auch in meinen Berichten nur sporadisch alte Dokumente und Fotos abgebildet; es sind schlichtweg die einzigen erhaltenen. Aber der aus den ersten Jahren stammende Wimpel, der die Mitgliedschaft im Dachverband „VDA“ für den Gothaer „Verein für Aquarien- & volkstümliche Naturkunde“ seit dessen Gründung belegt, blieb erhalten. Diese Mitgliedschaft konnte erst viel später reaktiviert werden, nämlich nach der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten 1990.



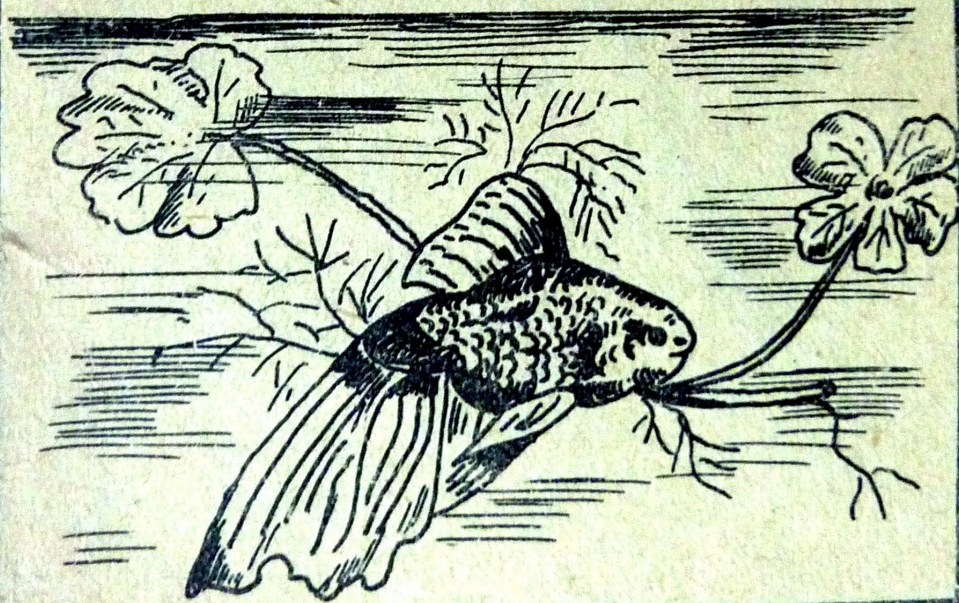
Von der Zerstörung im Krieg verschont blieb der Wimpel aus den Gründerjahren über die Mitgliedschaft der Gothaer im VDA



Rückseite dieses Wimpels

Schließlich war es möglich, in dem bereits vorgestellten Kulturbund eine organisatorische Heimstadt zu finden. Die Gothaer meldeten sich dort an als „Arbeitsgemeinschaft für Aquarien- und Terrarienkunde“. Der erfahrenste, fachlich versierteste und schlichtweg aktivste übernahm die Leitung: Kurt Koch. Es gab wieder regelmäßig Vereinsabende mit anspruchsvollen Themen. Um zu demonstrieren, dass der Krieg das beliebte Hobby nicht vollständig umgebracht hatte, veranstaltete der neue Gothaer Verein innerhalb des Kulturbundes am 10. Juli 1949 die erste Aquarien- und Terrarienausstellung nach dem II. Weltkrieg, also noch vor der Gründung der DDR (die am 7. Oktober 1949 erfolgte). Die Ausstellung wurde von unzähligen Gothaer Bürgern besucht, für die Aquarien und Terrarien eine willkommene positive Abwechslung in den kargen Jahren darstellte. 32 Schulklassen mit insgesamt 965 Schülern besuchten die Ausstellung, in der immerhin mehr als 50 Arten zu sehen waren – eine Meisterleistung in jener schwierigen Zeit. Und die Vereinsgeschichte wiederholte sich, denn wie einst in den 20er-Jahren konnte durch die Einnahmen der Ausstellung mit dem Wiederherstellen des Danio-Geländes, des durch Bomben zerstörten Freilandaquariums, begonnen werden.

**Mitgliedskarte**  
Gruppe für  
Aquarien und Terrarienkunde  
der  
Sektion/Naturwissenschaften  
im Kulturbund  
**Gotha**



So sah die erste Mitgliedskarte für die Gruppe der Aquarien- und Terrarienkunde der Sektion Naturwissenschaften im Kulturbund Gotha aus

Weil das Danio-Gelände zu jener Zeit am einfachsten zu reaktivieren und zu sanieren war im Vergleich zu den beiden anderen Freilandaquarien am Uelleber Ried und an den sieben Teichen, konzentrierten sich alle ab 1949 auf dieses Objekt. Vorher hatte sich Kurt Koch bereits darum bemüht, beim Kulturamt einen Schutzstatus für das „Danio-Gelände“ zu erwirken, doch leider vergebens. Dennoch versuchte eine Gruppe sehr junger Aquarianer, mit der Sanierung zu beginnen, doch sie scheiterte zunächst ohne die Unterstützung der erfahrenen Vereinsmitglieder, die dieses Gelände 25 Jahre zuvor angelegt und urbar gemacht hatten. Schließlich bat die Gothaer Stadtverwaltung die Aquarianer unter der Anleitung Kurt Kochs darum, das Danio-Gelände wieder begehbar zu machen, denn sie sah darin ein Erholungsobjekt für die Bevölkerung. Naturgemäß gab es kaum finanzielle Mittel dafür, so dass erneut die Vereinsmitglieder mit ihrer physischen Kraft und enormem persönlichen Einsatz gefordert waren.

Zunächst musste das Trümmerfeld umzäunt werden, doch Holz war besonders knapp. Trotzdem hat es irgendwie funktioniert. Das Füllen der Bombentrichter mit Erde, das Abräumen von Schutt und Trümmern sowie die Instandsetzung der Teiche waren eine Mammutarbeit, die alle Vereinsmitglieder physisch herausforderte. Als das erledigt war, wurden erneut Wege angelegt, Flächen planiert, Drainagen für künftige Freigehege eingebracht und Neuanpflanzungen von Bäumen und Sträuchern vorgenommen. Sorgen bereiteten vor allem die zerstörten Gebäude, für die es kaum Material gab. Denn alle der Stadt zur Verfügung stehenden Mittel wurden natürlich für den Wiederaufbau von Wohnhäusern verwendet. In dieser Phase des Materialmangels begann der bis heute gepriesene Ideenreichtum, das Improvisieren und das selbst Bauen der Aquarianer Ostdeutschlands. Die Gothaer organisierten um fünf Ecken herum nicht offiziell Zement, holten Eisenteile und Rohre von den Trümmerbergen des Gothaer Flugplatzes. Selbst Nägel, Schrauben und Maschendraht wurden von den Aquarianern zusammengesucht und zur Verfügung gestellt. Ich weiß noch durch meinen Großvater, wie man das macht, aus alten verrosteten Nägeln neue herstellt: Man klopft sie auf einem Stahlblock mit dem Hammer gerade und schmirgelt sie frei vom Rost, jeden Nagel einzeln – eine mühevoll Erfahrung aus meiner Kindheit.

Es kamen 14500 Arbeitsstunden zusammen. Das war bereits vor der Zeit, als in der DDR das „Nationale Aufbauwerk“ gegründet wurde, bei dem die Bevölkerung freiwillig und unentgeltlich Leistungen für den Wiederaufbau des Landes leisten sollte. In den 60er-Jahren habe ich das als Schüler mitgemacht, wir haben Bänke, Zäune und Gitter entrostet und neu gestrichen. Aber das, was die Gothaer Aquarianer im Danio-Gelände in jener Zeit geschafft hatten, war weitaus mehr als die üblichen Aufbaustunden. So transportierten sie 35 Tonnen Natursteine, um wieder Fundamente für Gebäude in der Freianlage einzubringen. Alles erfolgte in der Freizeit. In den Nachkriegsjahren wurde in den Fabriken jede Arbeitskraft benötigt. Es gab keine Arbeitslosigkeit, denn sehr viele Menschen waren in den Jahren zuvor gestorben oder, richtiger formuliert, umgebracht worden.

# URKUNDE

Die Arbeitsgemeinschaft Gotha  
Fachgruppe Aquarien- u. Terrarienkunde

hat im Rahmen des Wettbewerbs

**Natur- und Heimatfreunde wirken mit an der Gestaltung  
unserer sozialistischen Heimat**

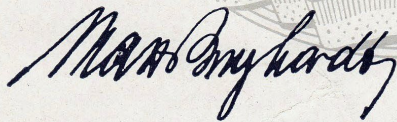
zur Unterstützung des Nationalen Aufbauwerkes  
im Siebenjahrplan

für 2.170.-- DM Werte

in gemeinschaftlicher Arbeit geschaffen und erhält hierfür diese Urkunde.

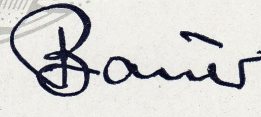
Berlin, den 27. 1. 1961 1960

**DEUTSCHER KULTURBUND**



(Prof. Max Burghardt)

Präsident



(Herbert Bauer)

Vorsitzender der  
Kommission Natur- und Heimatfreunde  
des Präsidialrates

(31) BmG 036,60 1,5

Geld gab es nicht für die geleisteten Aufbaustunden, sondern solche Urkunden im Rahmen des sogenannten „Nationalen Aufbauwerkes“

## Zum Geleit

Der Heimattiergarten am Kleinen Seeberg ist in den letzten Jahren immer mehr zu einem Erholungszentrum der Stadt Gotha geworden. Die Anlage ist heute eine der gepflegtesten Ziergärten des Bezirkes Erfurt. Durch den unermüdlichen Einsatz unserer Bürger, die im Nationalen Aufbauwerk viele tausende von Stunden mit Hand anlegten, wurde aus der von amerikanischen Terrorbomben zerschlagenen und zerwühlten Anlage die gepflegten Heimstätten der zahlreichen Gäste aus dem Tier- und Pflanzenreich.

Noch sind wir bei diesem Aufbauwerk des Tiergartens nicht am Ende, schöner und interessanter soll in den nächsten Jahren der Heimattiergarten sich seinen Besuchern zeigen.

Ich möchte an dieser Stelle den vielen tausenden von Gothaer Bürgern für ihre vorbildliche Einsatzfreudigkeit danken und spreche dabei die Erwartung an unsere Besucher aus, daß sie diese Arbeit ehren, indem sie bei ihrem Rundgang Tieren und Pflanzen die schonendste Behandlung zuteil werden lassen.

WENK, BÜRGERMEISTER

# AUS DER GESCHICHTE DES HEIMATTIERGARTENS GOTHA

Die Entwicklung des Heimattiergartens reicht bis in das Jahr 1926 zurück. Zu dieser Zeit gingen die Freunde des Vereins für Aquarien- und volkstümliche Naturkunde »Zierfischfreunde« daran, aus einer baum- und strauchlosen, sumpfigen Niederung am Südhang des Kleinen Seebergs ein Gelände zu schaffen, das ihrer Liebhaberei weiteren Raum geben sollte. In zäher, mühevoller Arbeit entstand im Laufe der Jahre eine saubere, kleine Freilandanlage mit verschiedenen Teichen, Tiergehegen, Aquarien und Terrarien.

Schon um diese Zeit erfreute sich das »Danio«-Gelände eines sehr regen Zuspruches.

Durch Kriegseinwirkungen wurde in kurzer Zeit zerstört, was mühevoll geschaffen.

Abermals versuchten es beherzte Männer mit viel Liebe und wenig Material. Mit Unterstützung des Rates der Stadt Gotha, verschiedener Betriebe, Schulen, Institutionen und von vielen freiwilligen Helfern gelang der Aufbau und die zweimalige Erweiterung der Anlage bis zum heutigen Stand.

Am 6. Juni 1954 wurde das Gelände als »Heimattiergarten der Stadt Gotha« eröffnet.

Der leider heute unbekannt Autor des sehr guten Textes der Broschüre erwähnt wenigstens auf dieser Seite, dass es sich um das frühere Danio-Gelände des gleichnamigen Aquarienvereins handelt

Am 6. Juni 1954 wurde das Danio-Gelände wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Nun unter dem Namen „Heimattiergarten Gotha“. Derjenige, der die Hauptarbeit und -organisation realisiert hatte, war Kurt Koch. Er hielt die Eröffnungsrede und sagte dabei: „Wer die Natur liebt, liebt auch seine Heimat und den Frieden, wer seine Heimat liebt, ist auch bereit zu kämpfen und Opfer zu bringen.“ Diese Worte waren nicht kriegerisch gemeint, sondern sie kennzeichneten die Situation, dass es in einer Nachkriegszeit mit Zuteilungen, Lebensmittelkarten (die gab es in Gotha bis in die ersten Jahre meines Lebens, also bis Ende der 50er-Jahre) und rundherum Mangel gab. Man musste sich alles er-trotzen und sehr viel mehr dafür tun als gewöhnlich. Wer das für sein Hobby macht, dem ist es wirklich ernst damit. Und das taten sie, die Gothaer Aquarianer. Auch nach der Eröffnung leisteten sie weitere 18120 Aufbaustunden im Gothaer Heimattiergarten.



Eintrittskarte für den Gothaer Heimattiergarten für Erwachsene und für Kinder



Obwohl ich bereits aktiv im Tierpark-Jugendklub agierte, kaufte und sammelte ich immer eine Eintrittskarte, um den Tierpark zu unterstützen, der Preis war verschwindend gering

# Geleistete Arbeitsstunden im Aquarium

## Oktober 1961

vom 30. 9 - 31. 10. 1961

174.

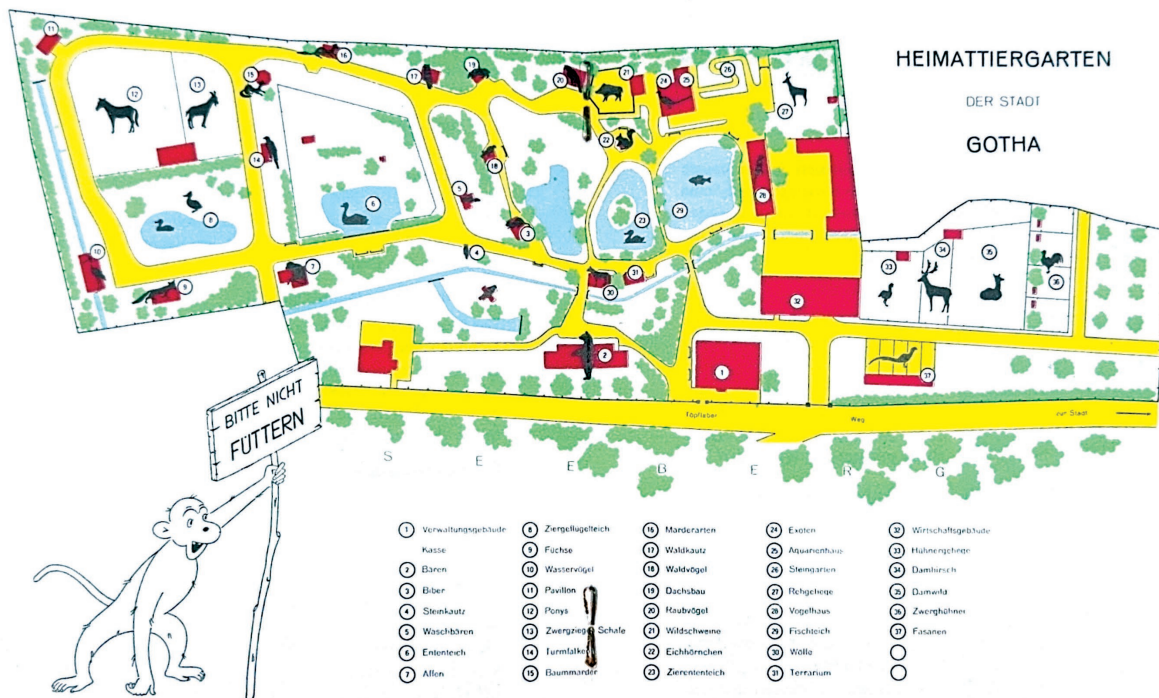
vom 17. August 60. - 31. 10. 61. 4016

	Gelästete Stunden	Oktober	Gesamt Stunden	Stunde- einheit		Gelästete Stunden	Oktober	Gesamt Stunden	
✓ Kehl <sup>Haus</sup>	44	—	44	M	✓ Widmann <sup>lli</sup>	70	—	70	M
✓ Amberger <sup>Fisch</sup>	365	27	392	M.B.S.	✓ Bessert <sup>Stohim</sup>	45	—	45	M
✓ Fuchs	955	62	1017	M.B.S.G.	✓ Kostler	5	—	5	
✓ Fuchs <sup>Heim</sup>	48	—	48	M	✓ Möller <sup>Wald</sup>	3	—	3	
✓ Heinze <sup>Alt</sup>	3	—	3		✓ Longlotz	3	—	3	
✓ Alrbig <sup>Gast</sup>	319	22	341	M.B.S.	✓ Pfaff <sup>Waldgung</sup>	74	5	79	M
✓ Funker	5	—	5		✓ Maacke <sup>Haus</sup>	48	—	48	M
✓ Koch <sup>Haut</sup>	10	—	10		✓ Cott	6	—	6	
✓ Lephe <sup>Haut</sup>	222	25	247	M.B.	✓ Spieß	30	—	30	M
✓ Liebau <sup>Pf</sup>	56	—	56	M	✓ Dingelstätt	6	—	6	
✓ Lundershausen <sup>Lithgen</sup>	106	2	108	M	✓ Wagner <sup>Enrain</sup>	109	—	109	M
✓ Möller <sup>Haut</sup>	55	—	55	M	✓ " " <sup>Haus</sup>	21	—	21	M
✓ Walter <sup>Haus</sup>	287	—	287	M.B.	✓ Säuberlich <sup>Gast</sup>	15	4	19	
✓ " " <sup>Waldhaus</sup>	14	—	14		✓ Gessert <sup>Hollene</sup>	7	—	7	
✓ " " <sup>Monikow</sup>	3	—	3		✓ Hotzel <sup>Wink</sup>	6	—	6	
✓ Werner <sup>Jochheim</sup>	21	7	28	M	Langensabna.		174		
✓ Gessert <sup>Haus</sup>	404	5	409	M.B.S.		3772	4016		
✓ Stengler <sup>Wink</sup>	69	7	76	M					
✓ Feioller <sup>Pf</sup>	207	8	215	M.B.					
✓ Kreck <sup>Pf</sup>	47	—	47	M					
✓ Höttnner <sup>Haus</sup>	84	—	84	M					

3946

Innerhalb des Vereins wurde über jede Arbeitsstunde im Danio-Gelände Buch geführt, hier eine Übersicht aus dem Jahr 1961

Allein konnte der Gothaer Verein der Hobby-Vivarianer den zunehmend artenreicheren Heimattiergarten nicht unterhalten. Die Pflege musste durch Vollzeitstellen durch die Stadtverwaltung gewährleistet werden. Man sicherte dem Verein zwar Mitspracherecht für die weitere Entwicklung der Anlage zu, doch blieben die Strapazen und Entbehrungen der Hobbyisten für diese nun zur Stadt Gotha gehörenden Anlage leider ungewürdigt. Der sozialistische Staat hat den Heimattiergarten übernommen und nach seiner Gesinnung entwickelt, geführt durch einen politisch akzeptierten Leiter. In den 50er-Jahren beteiligten sich die Aquarianer noch tatkräftig bei Aufbau und Pflege, doch von Jahr zu Jahr ebten ihre Aktivitäten ab.



Lageplan des Gothaer Heimattiergartens

Was es an Tieren zu bestaunen gab, belegt ein Führer durch den „Heimattiergarten der Stadt Gotha am Seeberg“, in dem nur in einem Nebensatz auf den Ursprung dieser Anlage als Gelände des Danio-Vereins verwiesen wird. Die Sprache dieser Broschüre ist sehr gut und beschreibt das malerische Gelände ausgezeichnet. Der Lageplan zeigt die Anlagen des Heimattiergartens. Nach dem Erwerb einer Eintrittskarte für 0,40 DDR-Mark für Erwachsene und 0,20 für Kinder (ich habe meine Eintrittskarten von den unzähligen Tiergartenbesuchen gesammelt) trat man ein in die Tieranlage und war sogleich fasziniert von dem Bärenzwinger. Bis zum Jahr 2025 wurden in Gotha Braunbären gepflegt und fast in jedem Jahr gezüchtet. Insbesondere die Jungbären begeisterten die Besucher durch ihre possiblichen Spiele. Sie brachen auch manchmal aus und saßen dann auf dem Dach des Bärenzingers – heute wäre das undenkbar!



Titelseite des Tiergarten-Führers, den man an der Kasse erwerben konnte



In den 60er- und 70er-Jahren fotografierte ich viele Tiere im Gothaer Heimattiergarten, hier einige Beispiele: Ein junger Braunbär, *Ursus arctos*, erklimmt das Gitter des Bärenzingers

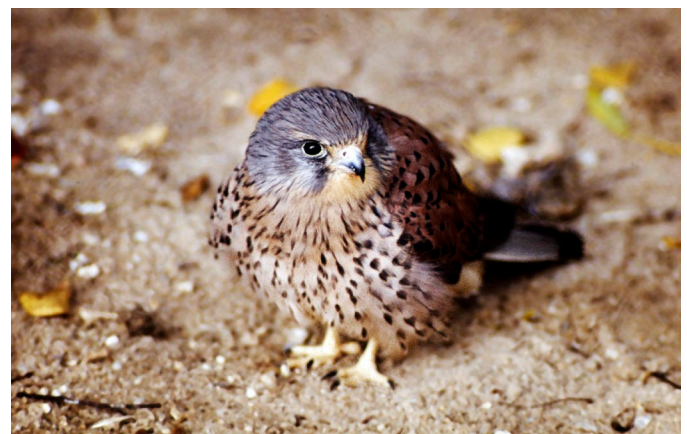


Der Bär ist auf dem Dach des Zwingers und klettert nun frei im Tiergarten umher

In meist kleinen, schlicht mit den Nachkriegsmitteln errichteten Anlagen wurden viele einheimische Wildtiere, manche Haustiere und wenige exotische Arten gezeigt, etwa unterschiedliche Greifvögel, Marder, Entenvögel, Hühnervögel und Huftiere. Besonders beliebt war die Anlage für Rhesusaffen, *Macaca mulatta*, wo es auch ständig Jungtiere zu betrachten gab. Und es waren einige Wasser-Anlagen besonders interessant, so eine für Nutrias sowie Teiche für Fische und Wasservögel. Im früheren Vereinsgebäude, das nur notdürftig wieder aufgebaut und ein unbeheiztes Haus geworden war, befanden sich drei Volieren für Wellensittiche, *Melopsittacus undulatus*, und Nymphensittiche, *Nymphicus hollandicus*. Aber es gab ein kleines Aquarienhaus, das quasi aus einem Gang mit links und rechts positionierten Aquarien und am Kopfende einem großen Terrarium für europäische Landschildkröten bestand. Das Gebäude wurde über Rohleitungen mit dem Dampf eines kleinen Kohleofens beheizt, der während des Winters nie ausgehen durfte. Ich liebte dieses Aquarienhaus mit seiner feuchten, ein wenig moderig duftenden Luft.



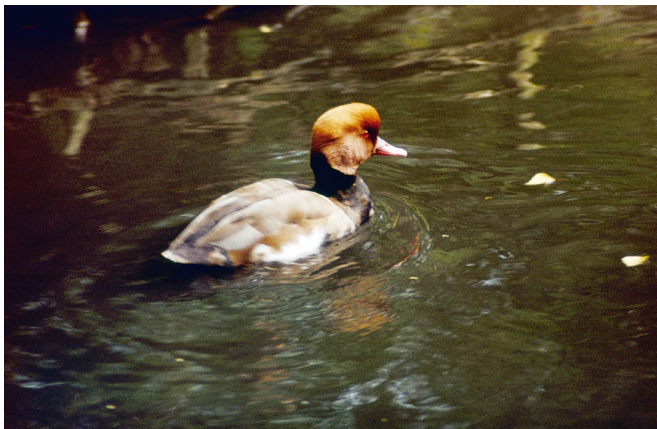
Sogar die seltenen Rohrweihen, *Circus aeruginosus*, wurden ausgestellt



Turmfalken, *Falco tinnunculus*, hatten eine schöne, geräumige Voliere zur Verfügung



Die Roten Milane, *Milvus milvus*, waren weithin zu hören durch ihren melancholisch anmutenden Ruf



Kolbenenten, *Netta rufina*, waren die quirligsten auf dem viele Arten von Schwimm- und Ruderenten beherbergenden Ententeich



Moorente, *Aytia nyroca*, auf dem Ententeich



In der sogenannten Fasanerie tummelten sich neben den Fasane viele Arten und Rassen von Hühnervögeln



Die domestizierte Form der Moschusente, *Cairina moschata*, wird Warzenente genannt und war ebenfalls bei den Haustieren untergebracht



Von den europäischen Wildschafen hatten die Mufflons, *Ovis orientalis musimon*, einen festen Platz im Heimatgarten und vermehrten sich prächtig



Bei den domestizierten Rindern ist die hornlos gezüchtete Rasse der Yaks, *Bos mutus*, besonders selten und begehrt



Ein sehr dunkel gefärbtes Eichhörnchen, *Sciurus vulgaris*



Ein besonderer Publikumsmagnet war die Anlage der Rhesusaffen, *Macaca mulatta*, wo es regelmäßig possierliche Jungtiere zu sehen gab

Der Gothaer Heimattiergarten blieb nahezu unverändert bis zum Ende der 70er-Jahre. Leider wurde das Aquarienhaus später für die Öffentlichkeit geschlossen, obwohl es dafür eigentlich gar keinen Grund gab. Als Tierpark-Jugendklub-Mitglied pflegte ich Ende der 70er-Jahre die verbliebenen Fische, Amphibien und Reptilien so gut es eben ging unter den damaligen Bedingungen. Im Tiergarten kamen Anlagen für kleine Wildhunde neu hinzu, etwa für Eisfuchse, Marderhunde und Dingos. Sogar Puma und Luchs, schließlich selbst Sibirische Tiger wurden ausgestellt – oft ausgediente alte Exemplare aus Zirkusdressuren. Gut gelungen waren einige Umbauten alter Gehege in zeitgemäßer Weise, etwa wurde der Wolfszwinger zur Stachelschwein-Anlage und eine ehemalige Koppel zur Freianlage für hornlose Yaks.

sucher des Heimattiergartens erfreuen sich immer wieder am flinken und gewandten Spiel dieses unermüdlichen Kletterers. Schauen wir uns weiter um, so sehen wir den

#### **23 Zierententeich**

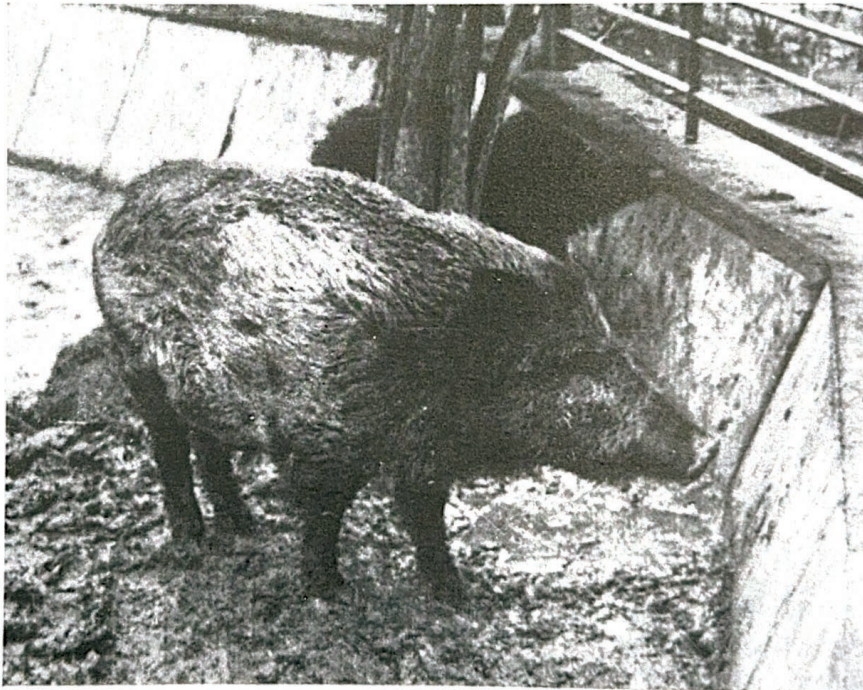
Hier fühlen sich neben unserem heimischen Wassergeflügel die Enten, Wasserhühner, auch Exoten u. a., die schön gefärbten Mandarinenten wohl und beleben durch ihre brillanten Farben das bunte Treiben auf dem Teich noch mehr. Verlassen wir diesen und wenden uns auf dem Hauptweg nach links, so erblicken wir die

#### **24 Exoten.**

Blicken wir nach rechts, so finden wir in unmittelbarer Nähe das

#### **25 Aquarienhaus.**

Hier wird versucht, den Betrachter die Welt im Wasser darzustellen. Ge-



12

Als Position 25 des Lageplans wird hier das Aquarienhaus beschrieben

pfliegte Becken mit heimischen Kaltwasserfischen sowie mit tropischen Warmwasserfischen wechseln in einer bunten Reihenfolge am Auge des Beschauers vorüber. Für die Freunde der Botanik schließt sich rechts ein

#### **26 Steingarten**

an, der zum Verweilen einlädt. Im Weitergehen stehen wir vor dem Gehege der

#### **27 Rehe (*Capreolus capreolus*).**

Das Reh bevorzugt unterholzreiche Waldungen in Europa und Asien. Als Äsung dienen ihm Kräuter, Blätter und junge Sproßlinge von Laubbäumen sowie junges Getreide. Im danebenstehenden

#### **28 Vogelhaus**

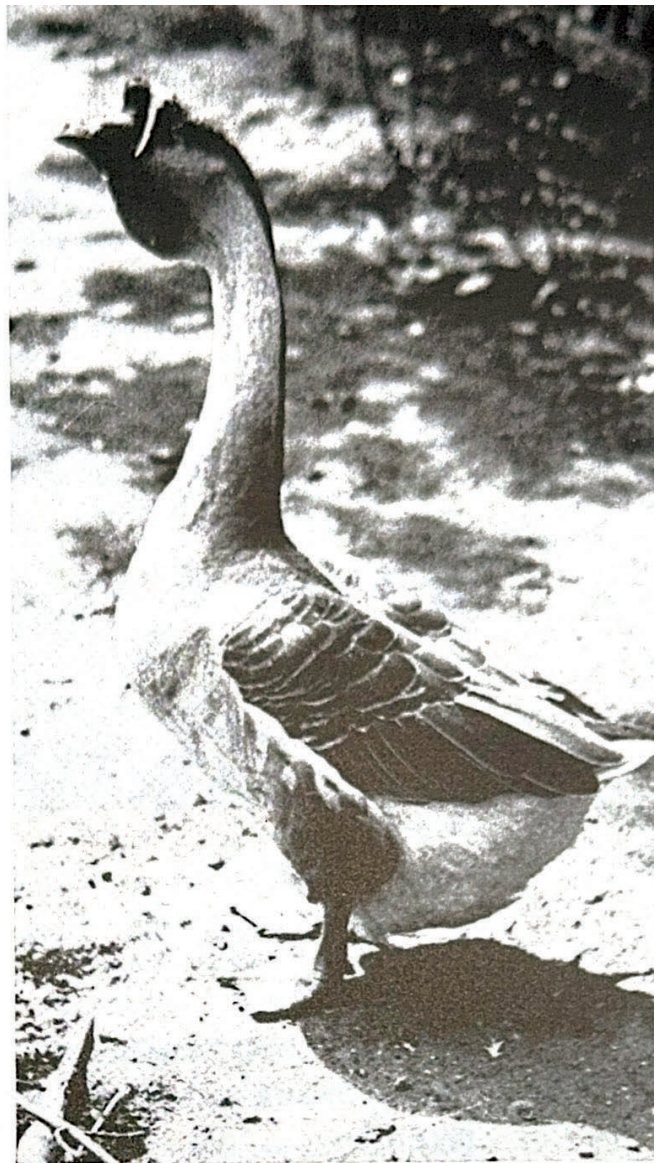
hören wir einheimische und ausländische Vögel mit ihren mannigfachen Stimmen. In bunter, farbenprächtiger Gewandung zeigen sich verschiedene Bewohner des Vogelhauses dem Besucher. Aus dem Hause heraustretend, werfen wir einen Blick über die Hecke auf den

#### **29 Fischteich.**

Wir ergötzen uns am Spiel der Goldorfen und der Rottfedern, die in Schwärmen oder einzeln munter das Wasser zerteilen und zwischen Wasserpest und anderen Pflanzen dahineilen. Die kleine Brücke lassen wir jetzt links liegen und begeben uns zum

#### **30 Wolfswinger (*Canis lupus*)**

Dieses hundartige Raubtier ist fast über den ganzen Norden der Erde verbreitet. Es schließt sich im Winter zu Rudeln zusammen und reißt Wild-



Kurt Koch war ein guter Vereinsvorsitzender, der nun im Kulturbund Fachschaftsleiter genannt wurde. Ein Protokoll über einen Vereinsabend am 17. Juli 1958 gibt exemplarisch wider, dass er auch Ende der 50er-Jahre wiedergewählt wurde. Auf demokratische, von allen akzeptierte Entscheidungen legte man nun sehr viel Wert nach den Jahren unter der Diktatur. Trotz des nach wie vor bestehenden Mangels waren die Gothaer Aquarianer frohen Mutes und zukunftsorientiert. Sie beschreiben in dem Protokoll des Vereinsabends, das von Erich Veit, der sich schon 1946 mit dem bereits erwähnten Brief an die Stadtverwaltung gewandt hatte, dass sie mit einem Verein in Westdeutschland in Kontakt gekommen sind und auf diese Weise die DDR-Fachzeitschrift „Aquarien Terrarien“ gegen die westdeutsche „Die Aquarien- und Terrarienzeitschrift“ tauschen konnten. Bis zum Sommer 1961 war so etwas noch möglich, danach wurden alle Verbindungen durch die DDR-Führung gekappt und neue verboten. Nicht nur die Grenze, sondern auch sämtliche Kanäle für alle persönlichen Verbindungen waren geschlossen worden.

über Kreuzungen und Schuppenstränge bei  
Sabyrinthen.  
P.1 Zum Schluß wird noch einiges über die  
Omnibusfahrt besprochen und die Teilneh-  
merszahl festgestellt  
Gegen 23<sup>00</sup> Uhr schließt der Freund Koch  
die Versammlung.

Schriftführer  
H. Mühl

Fachschaftsleiter  
Kurt Koch

Jahreshauptversammlung  
Versammlung am 17. 7. 58

Anwesend: 20 Freunde  
Beginn: 20<sup>45</sup>

Ende: 23<sup>30</sup>

Nm 20<sup>45</sup> Uhr eröffnete der Fachschaftsleiter die  
Versammlung und gibt die Tagesordnung be-  
kannt. Sie enthält:

1. Bericht des Fachschaftsleiters
2. Bericht des Kassierers
3. Neuwahl
4. Verschiedenes

P.1 Der Fachschaftsleiter, Freund Koch, gibt in seinen  
Rechenschaftsbericht über die im verflassenen Jahre  
gelieferte Arbeit einen Überblick.

Er sprach in der Anlage des Freundes Legke eine Guppy-  
Kolonie statt. Einige Freunde unserer Fachschaft  
besuchten die Langensalzaer Fachschaft und  
brachten wertvolle Anregungen für unsere  
Arbeit mit. Auch mit einem westdeutschen

Wenn kein eine Verfindung zustande, falls dem ver-  
den Fachzeitschriften ausgetauscht. Zum Schluß geht  
der Freund Koch der Hoffnung Ausdruck, daß sich  
mehr Freunde als bisher an der Ausgestaltung der  
Fachzeitschrift beteiligen. Er wünscht der neuen Lei-  
tung viel Erfolg für ihre Arbeit und stellt sein Wort  
zur Verfügung.

P.2 Freund Leyhe gibt einen kurzen Kassenbericht.  
Laut Kartei haben wir 32 Mitglieder.

Die Revisoren bestätigen anschließend  
die Richtigkeit der Kassengeschäfte.

P.3 Der Freund Wehner übernimmt als ältestes  
Mitglied die Neuwahl. Er entlastet den alten  
Vorstand der Fachschaft und bittet um Vorkschla-  
ge für die neue Leitung. Die Neuwahl ergab, daß  
die gesamte alte Leitung wiedergewählt wurde.

P.4 Der von Weimar zu uns gekommene Freund  
Seidler erklärt seinen Beitritt zur Gothaer Fach-  
schaft. Gegen 23<sup>30</sup> schließt Freund Koch die  
Versammlung.

Paul Koll

Schriftführer  
H. Maith

Fachschaftsleiter

Versammlung am 21. 8. 58

Anwesend: 10 Freunde

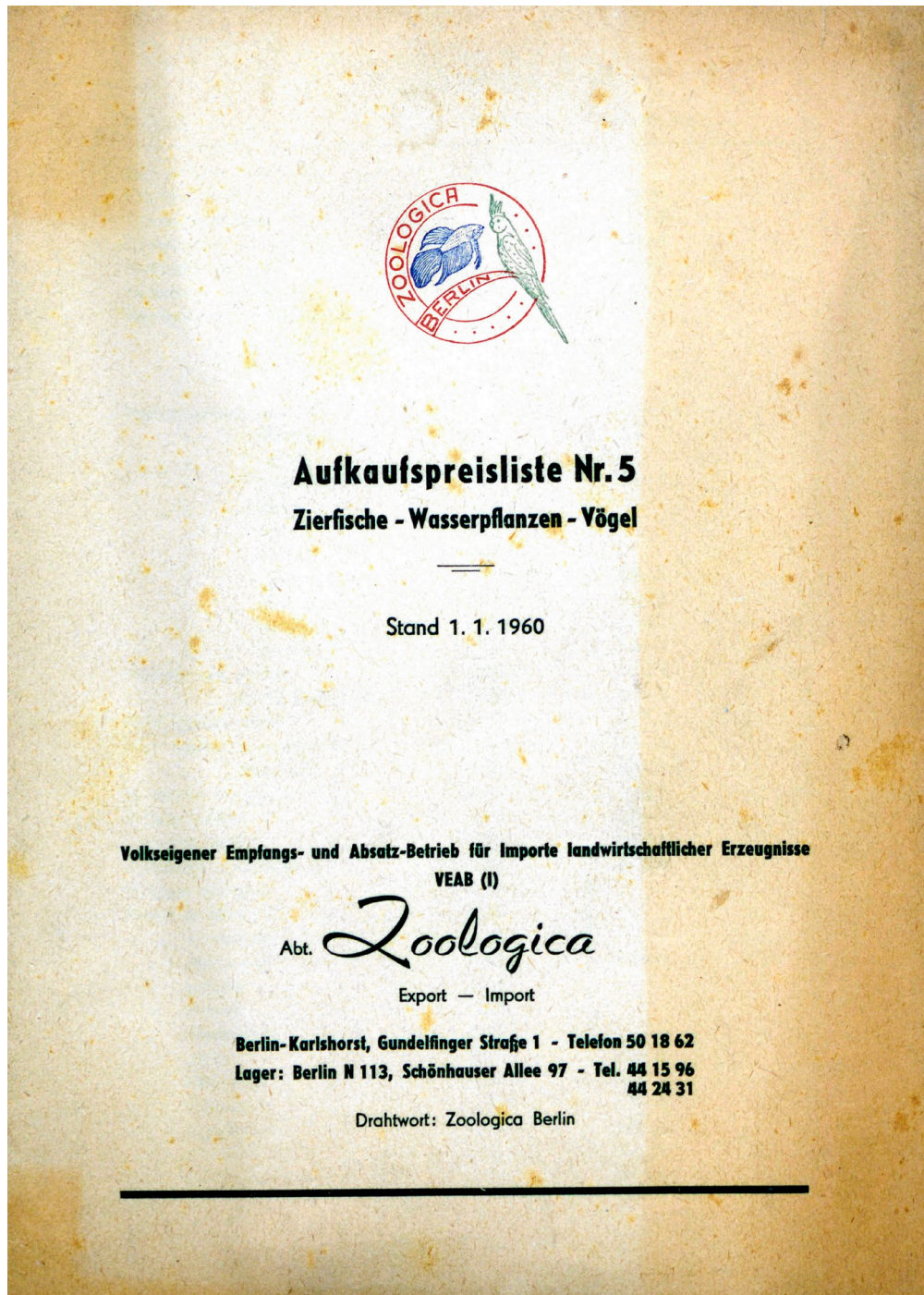
Beginn: 20<sup>30</sup>

Ende: 22<sup>00</sup>

Der Fachschaftsleiter, Freund Koch, eröffnete  
gegen 20<sup>30</sup> Uhr die Zusammenkunft und  
begrußte die wenigen Anwesenden.

Zweite Seite dieses Protokolls mit dem Vermerk über den Zeitschriftentausch zwischen Ost und West sowie der Wiederwahl von Kurt Koch als Vorsitzender; Kurt Leyhe ist als Kassenwart genannt, er führte später den Verein und war schließlich ein betagter Nestor der Gothaer Aquarianer

Die Gothaer Aquarianer wandten sich privat mehr und mehr ihren Pfleglingen zu. Die Zucht florierte, so dass sich für DDR-Verhältnisse lukrative Nebenerwerbsmöglichkeiten ergaben. Denn der einzige Großhandel für Export und Import von Heimtieren, die „Zoologica“ Berlin hatte Ankauflisten für gezüchtete Aquarienfische an die Vereine geschickt, um so Jungfische zu erwerben, die für Valuta in die westlichen Staaten verkauft wurden. Die DDR-Mark war nichts wert, deshalb brauchte man so viel wie möglich „harte Währung“, um die lebenswichtigen Dinge für das Land erwerben zu können. Auf diese Weise trug die züchterische Aktivität der Aquarianer unbewusst auch ein wenig zum Überleben des sozialistischen Staatssystems bei. Davon und was aus den anderen beiden Freilandaquarien geworden war, werde ich im nächsten Teil dieser Artikelreihe genauer berichten.



Ankauf-Preisliste des einzigen zoologischen Großhandels der DDR „Zoologica“

## Danksagung

Meinen Familienmitgliedern (Charly Fuchs), Freunden und Kollegen vor Ort in Gotha, insbesondere Uwe Heustock, dem aktuellen Vorsitzenden des Gothaer Aquarienvereins, sowie den Mitarbeiterinnen des Gothaer Stadtarchivs Dr. Julia Beez und Dorett Sagner danke ich für die Möglichkeit, ihre Dokumente einsehen, scannen und fotografieren zu dürfen und für die Weitergabe vieler Fotos, Informationen und der erhalten gebliebenen Originalobjekte.